



Evaluation der Stipendien für Studien an den europäischen Hochschulinstituten Collège d'Europe und European University Institute sowie der damit verbundenen Zusammenarbeit

**Schlussbericht zuhanden des Staatssekretariats für Bildung,
Forschung und Innovation (SBFI)**

Luzern, den 11. August 2023

■ Autorinnen und Autoren
Stefan Rieder, Dr. rer. pol. (Projektleitung)
Amélie Pestoni, MA (Projektmitarbeit)
David Fischer, MA (Projektmitarbeit)

■ INTERFACE Politikstudien
Forschung Beratung AG

Seidenhofstrasse 12
CH-6003 Luzern
Tel +41 (0)41 226 04 26

Rue de Bourg 27
CH-1003 Lausanne
Tel +41 (0)21 310 17 90

www.interface-pol.ch

■ Auftraggeber
Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI)

■ Laufzeit
Oktober 2022 bis Juni 2023

■ Projektreferenz
Projektnummer: 22-066

Executive Summary

Evaluationsgegenstand: Die Stipendien des SBFI am EUI und am CdE

Das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) vergibt jährlich Stipendien für Studierende, die am European University Institute (EUI) in Florenz (Italien) doktorieren sowie für ein einjähriges Studium am Collège d'Europe (CdE) in Bruges (Brügge, Belgien) oder Natolin (Warschau, Polen). Am EUI werden zeitgleich maximal sechs Studierende unterstützt, am CdE vier pro Jahr. Das SBFI möchte mit der Vergabe der Stipendien *erstens* den akademischen Nachwuchs nach dem Kriterium der Exzellenz fördern, *zweitens* zur verstärkten Partizipation an Plattformen für die Auseinandersetzungen mit den Herausforderungen der europäischen Integration anregen, und *drittens* einen Beitrag zur Stärkung der Beziehungen Schweiz-EU leisten.

Das SBFI hat Interface Politikstudien Forschung und Beratung AG beauftragt, eine Evaluation der beiden Stipendiensysteme vorzunehmen. Beurteilt wurden die Konzeption, der Vollzug und die Wirkungen der Stipendien. *Methodisch* stützt sich die Evaluation auf Interviews, einer Befragung der Stipendiaten/-innen und einen internationalen Vergleich ab.

Beurteilung der Konzeption und Umsetzung der Stipendien

Die Stipendien werden an zwei Institutionen vergeben, die national und international einen ausgezeichneten Ruf geniessen. Es gibt zum EUI und dem CdE in Europa kaum eine gleichwertige Alternative. Das Vergabeverfahren ist sinnvoll konzipiert. Einzig die Höhe der Stipendien am EUI wird als zu tief angesehen. Das Vergabeverfahren und der Selektionsprozess sind für beide Institutionen klar und transparent.

Eine Schwäche in der Umsetzung stellt die tiefe Bekanntheit der Stipendien bei den Zielgruppen dar. Die heutigen Informationsmaßnahmen des SBFI über die International Relation Officer (IRO) und die Studienkoordinatoren/-innen der Universitäten erreichen die Zielgruppen zu wenig. Die Streuverluste sind zu hoch. Gleichzeitig sind die Ressourcen für die Werbung beim SBFI zu klein, um zielgruppenspezifische Werbung umzusetzen.

Wirkungen auf der individuellen Ebene

Die Stipendien haben eine stark positive Wirkung bei den geförderten Personen. Die Ausbildung am EUI oder am CdE ist eine bedeutsame Referenz im Lebenslauf der Stipendiaten/-innen. Diese konnten sich spezifisches Wissen aneignen, das ihre akademische Karriere (EUI) aber auch die Karriere in Wirtschaft und Verwaltung (CdE) sehr positiv beeinflusst. Besonders bedeutsam ist dabei das während der Ausbildung aufgebaute Beziehungsnetzwerk mit Personen in der EU.

Zielerreichung auf quantitativer und qualitativer Ebene

Das SBFI hat sich mit der Vergabe der Stipendien hohe Ziele gesetzt (vgl. 1. Absatz). Auf *qualitativer Ebene* konnten diese durchaus erreicht werden. Die Stipendiaten/-innen am EUI verbleiben in hohem Masse im akademischen System und machen dort Karriere. Am CdE und am EUI werden Europaspezialisten/-innen ausgebildet, die heute zu rund

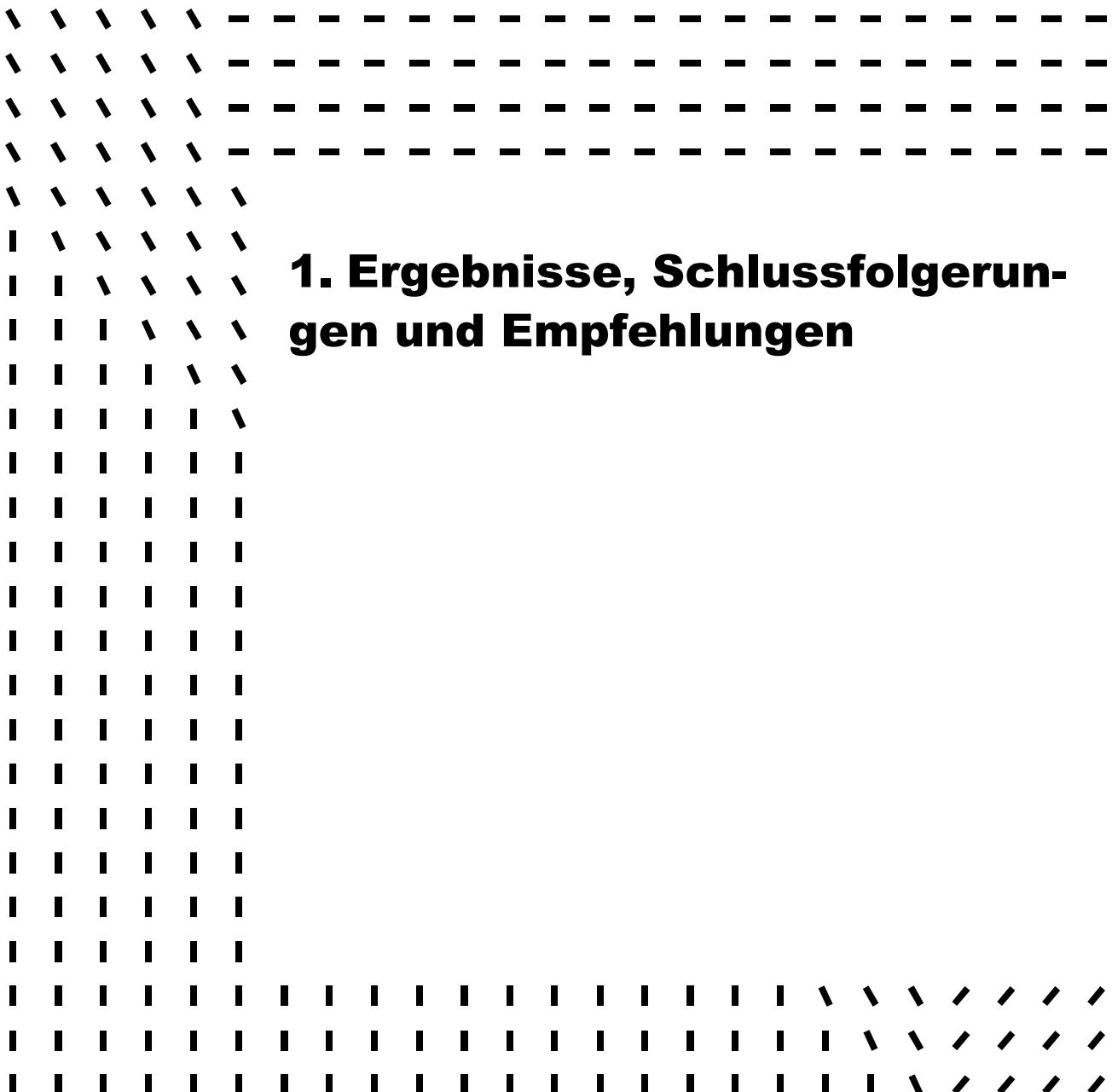
60 Prozent an Arbeitsstellen tätig sind, die einen engen Bezug zur Beziehung der Schweiz mit Europa aufweisen.

Auf der *quantitativen Ebene* werden die Ziele nicht erreicht. Dazu ist die Anzahl der Stipendien zu gering. Weiter profitiert der Bund zu wenig vom Wissen, Können und dem Netzwerk der ehemaligen Stipendiaten/-innen. Das CdE ist in der Bundesverwaltung zu wenig bekannt, weshalb Stipendiaten/-innen wenig nachgefragt werden, respektive im Bewerbungsverfahren keine Vorteile haben.

Empfehlungen

Die Evaluation empfiehlt die *Erhöhung der Unterstützungsbeiträge* vor allem am EUI, um deren Attraktivität zu erhöhen. Weiter sind die *Werbemassnahmen* anzupassen. Dazu bieten sich verschiedene Optionen an: Die Studierenden können erstens direkt über die Professorenschaft der einschlägigen Disziplinen (primär Recht, Ökonomie, Politikwissenschaft) an den Hochschulen angesprochen werden. Zweitens kann die Werbung über das Alumni-Netzwerk intensiviert werden. Drittens ist die Einbindung von Organisationen der Zivilgesellschaft in die Werbung zu prüfen. Schliesslich kann erwogen werden, die Vergabe der Stipendien an Dritte zu delegieren, wie es heute in Deutschland oder Österreich der Fall ist. Die Ziele, die heute mit den Stipendien verknüpft sind, sind zu ambitioniert. Werden diese Ziele beibehalten, so müssen die Zahl der Stipendien erhöht werden. Ist dies nicht möglich, muss die Zielsetzung überdacht werden.

Executive Summary	3
Evaluationsgegenstand: Die Stipendien des SBFI am EUI und am CdE	4
Beurteilung der Konzeption und Umsetzung der Stipendien	4
Wirkungen auf der individuellen Ebene	4
Zielerreichung auf quantitativer und qualitativer Ebene	4
Empfehlungen	5
1. Ergebnisse, Schlussfolgerungen und Empfehlungen	7
1.1 Einleitung	8
1.2 Die wichtigsten Ergebnisse in Kürze	8
1.3 Zielerreichung	13
1.4 Schlussfolgerungen, Gesamtbewertung und Empfehlungen	15



1. Ergebnisse, Schlussfolgerungen und Empfehlungen

1.1 Einleitung

Das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) vergibt jährlich Stipendien für Studierende, die am European University Institute (EUI) in Florenz (Italien) eine Dissertation schreiben wollen. Das Stipendium wird für vier Jahre erteilt. Es werden gleichzeitig maximal sechs Studierende unterstützt. Ebenso vergibt das SBFI jährlich Stipendien an Personen mit einem Masterabschluss, die ein einjähriges Studium am Collège d’Europe (CdE) in Bruges (Brügge, Belgien) oder Natolin (Warschau, Polen) absolvieren möchten. Es werden pro Jahr vier Stipendien vergeben.

Mit der Vergabe der Stipendien werden drei Ziele¹ verfolgt, die gleichwertig sind:

- *Förderung des exzellenten wissenschaftlichen Nachwuchses (Innovation, Kreativität).*
- *Partizipation an den Plattformen für die Auseinandersetzung mit den Herausforderungen der europäischen Integration.* Durch die Stipendien soll der Bedarf an Fachkräften mit europaspezifischem Knowhow (Europaspezialisten/-innen) befriedigt werden.
- *Leisten eines positiven Beitrags zu den Beziehungen zwischen der Schweiz und der Europäischen Union.* Dabei sollen Kontakte und Netzwerke mit den EU/EFTA-Staaten gestärkt werden.

Die genannten Stipendien werden in der heutigen Form bereits seit Mitte der 1990er Jahre vergeben.² Total haben in diesem Zeitraum 43 Personen mit Unterstützung des SBFI das EUI besucht und 116 Personen mit einem Bundesstipendium ein Studium am CdE angereten.

Das SBFI hat Interface Politikstudien Forschung und Beratung beauftragt, eine Evaluation der beiden Stipendiensysteme vorzunehmen. *Ziel der Evaluation* ist es, die Konzeption, den Vollzug und die Wirkungen der Stipendien zu beurteilen und künftige Entwicklungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Interface hat zu diesem Zweck insgesamt 21 leitfadengestützte Interviews mit Experten/-innen an Hochschulen, Vertretern/-innen des EUI und des CdE sowie weiteren Personen durchgeführt, die an der Vergabe der Stipendien beteiligt sind. Weiter wurden Dokumente und Daten ausgewertet. Ein zentrales Element bildete eine Online-Befragung aller seit den 1990er Jahren geförderten Personen. Ergänzend wurde ein Quervergleich mit den Stipendiensystemen für das CdE und das EUI in Deutschland, Österreich und Luxemburg durchgeführt.

1.2 Die wichtigsten Ergebnisse in Kürze

Die Stipendien am CdE und am EUI unterscheiden sich in Bezug auf ihre Zielgruppe: Die Schweizer Stipendien am EUI richten sich primär an den wissenschaftlichen Nachwuchs

¹ Diese werden von der Ausschreibung des Auftrags durch das SBFI abgeleitet.

² Das SBFI vergibt seit Mitte der 1970er Jahre Stipendien für das CdE und seit Mitte der 1990 Jahre für das EUI. Jedoch sind Daten für das CdE nur ab 1996 verfügbar.

an Schweizer Hochschulen und werden für vier Jahre entrichtet. Die Stipendien für das CdE richten sich im Gegensatz dazu an Personen, die nach dem Hochschulabschluss den Einstieg in die Berufspraxis suchen und sich dafür Wissen über Europa und die EU und den damit verbundenen rechtlichen, wie politischen Fragen aneignen möchten. Dies erfolgt im Rahmen des einjährigen Masterprogramms und entspricht aus Sicht der Schweiz einer Weiterbildung. Auf Grund dieser grundsätzlichen Unterschiede stellen wir die wichtigsten Befunde getrennt nach den beiden Hochschulinstituten dar.

1.2.1 Ergebnisse zu den Stipendien für das EUI

Wir gehen nacheinander auf die Konzeption, den Vollzug sowie die Outputs des Stipendiensystems ein. Anschliessend beschreiben wir die von uns ermittelten Wirkungen, die von den Stipendien ausgehen.

| Konzeption der Stipendien

Das derzeitige *Konzept* der Stipendien wird von der Mehrheit der interviewten Experten/-innen und der (ehemaligen) Stipendiaten/-innen als angemessen beurteilt. Mit dem EUI wurde eine Forschungsstätte mit einem exzellenten akademischen Ruf und einer hohen Reputation für die Vergabe der Stipendien ausgewählt, so dass die Qualität der Ausbildung sichergestellt werden kann. Laut den interviewten Experten/-innen und über vier Fünftel der befragten (ehemaligen) Stipendiaten/-innen ist das EUI als Forschungsstätte einzigartig in Europa. Das EUI wird als die richtige Institution für die Stipendien benannt. Weiter geben fast ausnahmslos alle Befragten an, dass die Stipendien am EUI unbedingt weiterhin angeboten werden sollen. Die Vergabe der Stipendien ist auch im Hinblick auf die formulierten Ziele des SBFI grundsätzlich sinnvoll.

Bei sehr vielen überaus positiven Rückmeldungen zur Konzeption, wächst Kritik an zwei Punkten: *Erstens* wird die Anzahl der Stipendien gemessen an den Zielsetzungen des Stipendiensystems als zu tief betrachtet. Vier Stipendien pro Jahr wären nach Aussagen von Interviewten angemessen. *Zweitens* wird die Höhe der Stipendien sowohl von Vertretenen des EUI als auch von einer Mehrheit der befragten (ehemaligen) Stipendiaten/-innen als zu tief betrachtet. Die Höhe der Stipendien kann insofern nicht mit der Höhe von SNF Doktoratsstipendien in der Schweiz verglichen werden, als dass in Florenz die Lebensunterhaltskosten geringer sind als in der Schweiz. Dennoch bleiben gewisse Kosten auch beim Aufenthalt in Florenz auf dem Schweizer Niveau, wie beispielsweise Kosten, die bei Besuchen in der Schweiz während der unterrichtsfreien Zeit anfallen.

| Vergabeverfahren und Kommunikation

Das *Vergabeverfahren* wird grundsätzlich positiv beurteilt: Die Auswahl der Doktoranden/-innen auf Seiten des EUI wird als transparent, systematisch, aber auch streng beschrieben. Die Selektion wird angesichts der Exklusivität und des begrenzten Platzangebots auf dem Campus des EUI in Florenz als nachvollziehbar betrachtet. Die formellen Auswahlkriterien des SBFI werden als klar und nachvollziehbar bewertet. Kritisiert wird einzig der hohe Selektionsaufwand im Vergleich zur Zahl der vergebenen Stipendien.

Kritisch werden *Information und Kommunikation* beurteilt. Das EUI und die Stipendien sind bei den Studierenden in der Schweiz zu wenig bekannt. Das EUI setzt zwar auch Promotionsaktivitäten um, aus Ressourcengründen ist es aber auf die Hilfe durch die für die Stipendien verantwortlichen Stellen in den einzelnen Ländern (in der Schweiz das SBFI) angewiesen. Das SBFI setzt primär auf Information und Kommunikation über die Kommunikationsstellen an den Universitäten. Dabei treten allerdings grosse Streuverluste auf und die Zielgruppen werden nur zu einem geringen Teil erreicht, wie die Befragung der (ehemaligen) Stipendiaten/-innen zeigt. Die Information muss, soll sie die Zielgruppe besser erreichen, direkt über die Lehrstühle und die Professorenschaft erfolgen. Weiter

bieten sich klassische (Newsletter) wie neue Kommunikationskanäle (Social Media) an, um die Stipendien bei den Zielgruppen bekannter zu machen.

| **Output: Entwicklung der Anzahl Gesuche und der vergebenen Stipendien**

Es kann festgehalten werden, dass die Anzahl der Stipendien, die das SBFI vergeben kann, seit 1994 fast immer realisiert werden konnte. Die Nachfrage nach den Stipendien ist vorhanden. Die Anzahl Bewerbungen nimmt sogar zu. Die Anzahl gültiger Bewerbungen schwankt hingegen stark.

Betrachten wir die Zahl der Gesuche, könnten mehr Stipendien vergeben werden, als dies heute der Fall ist. Die Anzahl an formal gültigen Bewerbungen würde dies ermöglichen. Die Frage wäre einzige, ob die Grösse des Campus in Florenz mehr Studierende aus der Schweiz zulassen würde. Weiter ist offen, ob das EUI mehr Studierende aus der Schweiz aufnehmen möchte, da sich nach der Osterweiterung und mit der stärkeren Berücksichtigung von Studierenden ausserhalb Europas der Kreis an Ländern, für die Stipendien berücksichtigt werden, erhöht hat. Verschiedene interviewten Experten/-innen gehen davon aus, dass trotz dieser Einschränkung eine Ausweitung der Stipendien am EUI möglich wäre. Wie die Verantwortlichen am EUI betonten sie, dass primär die Qualität der Studierenden und die Bereitschaft der Professoren/-innen, eine Dissertation zu betreuen ausschlaggebend für einen positiven Entscheid seien, unabhängig von der Nationalität der Studierenden.

| **Wirkungen der Stipendien auf der individuellen und institutionellen Ebene**

Wir unterscheiden bei den Wirkungen der Stipendien die Wirkung auf die geförderten Personen selbst (individuelle Ebene) und die Wirkung auf die Institutionen, bei denen die geförderten Personen heute arbeiten (institutionelle Ebene).

Wie ist zunächst die Wirksamkeit auf der *individuellen Ebene* (also die Wirkung auf die geförderten Personen) zu beurteilen? Diese Wirkung kann insgesamt als hoch bezeichnet werden. Unsere Analysen (sowohl die der Interviews als auch die der Online-Befragung) zeigen, dass das EUI früher wie auch heute eine äusserst attraktive Adresse für Schweizer Dissertanten/-innen der Sozial-, Politik-, Rechts-, Wirtschafts- und Geschichtswissenschaften ist. Ein Studium am EUI bietet eine attraktive Möglichkeit, ein Doktorat zu realisieren. Die Attraktivität ergibt sich aus dem internationalen Umfeld und dem stimulierenden Forschungsumfeld (Professoren/-innen sowie Kommilitonen/-innen) am EUI. Ein Doktorat am EUI stattet die Studierenden mit relevantem Wissen und Kompetenzen aus, die eine wissenschaftliche Karriere befördern. Ein Doktorat am EUI ist eine bedeutsame Referenz im Lebenslauf. Das EUI biete darüber hinaus eine ausgezeichnete Möglichkeit zur internationalen Vernetzung und zum wissenschaftlichen Austausch. In der Online-Befragung geben mindestens 90 Prozent der befragten ehemaligen Studierenden weitgehend positive Rückmeldungen zu den individuellen Wirkungen an.

Wie ist die Wirksamkeit auf *institutioneller Ebene* zu beurteilen? Die Online-Befragung hat gezeigt, dass der grösste Teil der ehemaligen Stipendiaten/-innen (etwa 60 Prozent) nach der Zeit am EUI im Hochschulsektor verbleibt. Die geförderten Personen stärken damit die Forschungseinrichtungen in der Schweiz. Einige der Alumni haben sich den auch erfolgreich als Professoren/-innen etabliert. Ein guter Teil der EUI-Absolventen/-innen, die nicht mehr im akademischen Umfeld tätig sind, haben in ihrem Arbeitsumfeld einen teilweise engen Bezug zu europaspezifischen Themen. Auf diese Weise entsteht ein positiver Effekt auf der institutionellen Ebene respektive bei den Organisationen, bei denen die ehemaligen Stipendiaten/-innen arbeiten. Die Absolventen/-innen des EUI können das erworbene Wissen nutzbringend am Arbeitsplatz einsetzen.

1.2.2 Ergebnisse zu den Stipendien für das CdE

Wir gehen nacheinander auf die Konzeption, den Vollzug sowie die Outputs des Stipendienstyps ein. Anschliessend beschreiben wir die von uns ermittelten Wirkungen, die von den Stipendien ausgehen.

| Konzeption der Stipendien

Wie beim EUI sind die Rückmeldungen zur Konzeption der Stipendien am CdE überaus positiv. Die überwiegende Mehrheit der befragten (ehemaligen) Stipendiaten/-innen am CdE sowie die interviewten Experten/-innen halten sowohl die *Höhe der Stipendien* als auch die *Dauer der Finanzierung* für angemessen. Das CdE als Institution geniesst in der Schweiz einen hohen Ruf und ist offenbar als Ort für praxisorientierte Ausbildung rund um die Themen Europa und EU und die europäischen Institutionen alternativlos. Beinahe alle befragten (ehemaligen) Stipendiaten geben in der Online-Befragung an, dass das Studium am CdE einzigartig ist. Wie beim EUI sind sich auch beim CdE die Befragten einig mit den interviewten Experten/-innen, dass die Stipendien unbedingt weitergeführt werden müssen. Die wenigsten der befragten (ehemaligen) Stipendiaten/-innen hätten die Ausbildung am CdE ohne die Stipendien angetreten. Kritikpunkt ist einzig die Anzahl der Stipendien: Diese liegt angesichts der hochgesteckten Ziele des Bundes deutlich zu tief.

| Vergabeverfahren und Kommunikation

Das *Auswahl- und Vergabeverfahren* am CdE wird als angemessen beurteilt. Die Auswahlkriterien des SBFI für die Stipendien sind strikter als diejenigen des CdE, das für die Zulassung auch Bachelorstudierende akzeptiert (das SBFI verlangt einen Masterabschluss). Dennoch beurteilt die Mehrheit der interviewten Experten/-innen und (ehemaligen) Stipendiaten/-innen die Zulassungskriterien des SBFI als angemessen und transparent, um eine hohe Qualität der Bewerbungen zu gewährleisten. Das Vergabeverfahren und der Selektionsprozess werden allgemein als sehr positiv beurteilt. Kritisch wird von interviewten Experten/-innen einzig auf den hohen *Selektionsaufwand* im Vergleich zur geringen Zahl an Studierenden verwiesen. Eine Minderheit der befragten (ehemaligen) Stipendiaten/-innen sind der Ansicht, dass die Vorgaben zum Selektionsgespräch unklar formuliert seien.

Negativ bewertet wird, wie bei den EUI-Stipendien, die *Kommunikation*: Diese wird von den meisten interviewten Experten/-innen und den (ehemaligen) Stipendiaten/-innen in der Online-Befragung als stark verbesserungsfähig beurteilt. Die Kommunikation verläuft wie beim EUI primär vom SBFI an die Studienberatungen und die International Relation Office (IRO) der Hochschulen und von dort an die Studierenden. Wie die Resultate aus der Online-Befragung aber zeigen, wird auf diesem Weg nur ein kleiner Teil der Zielgruppen überhaupt erreicht. Die wichtigste Informationsquelle sind Lehrpersonen an den Hochschulen sowie Peers. Diese werden gegenwärtig als Kommunikationskanal seitens des SBFI nicht oder zu wenig genutzt.

| Output: Entwicklung der Anzahl Gesuche und der vergebenen Stipendien

Die *Nachfrage* nach den Stipendien ist bis 2013/14 gut, anschliessend weist die Zahl der Gesuche eine sinkende Tendenz auf. Dieser Trend zeigt sich auch in der Zahl der erteilten Stipendien, die nach 2016/17 nicht mehr voll ausgeschöpft werden konnten. Weiter nimmt die Zahl der Personen, die sich trotz positivem Evaluationsentscheid von den Stipendien zurückziehen, ab 2001 bis heute zu.

Worauf lässt sich diese sinkende Nachfrage nach Stipendien am CdE zurückführen? Laut den Interviews ist es möglich, dass gewisse Rahmenbedingungen die Attraktivität des Angebots in den letzten Jahren beeinträchtigt haben: Das Interesse an der Europapolitik scheint in der Schweiz in den letzten Jahren abgenommen zu haben. Weiter ist es für

Schweizer/-innen sehr schwierig, in den europäischen Organisationen und Institutionen Karriere zu machen. Da das Studium am CdE insbesondere darauf ausgerichtet ist, sinkt damit die Attraktivität des Studiums für potenzielle Kandidaten/-innen aus der Schweiz. Schliesslich dürfte die erhöhte Mobilität der Studierenden, die Zunahme des Angebots an Masterstudiengängen und der Bedeutungsverlust des LL.M. (ein solcher kann am CdE erworben werden) in der juristischen Praxis ebenfalls Gründe für die Abnahme der Attraktivität der CdE-Stipendien sein.

Wirkungen der Stipendien auf der individuellen und institutionellen Ebene

Wir haben auch beim CdE zwischen den Wirkungen auf die geförderten Personen (individuelle Ebene) und den Wirkungen auf die Institutionen, bei denen die geförderten Personen arbeiten (institutionelle Ebene), unterschieden.

Die Wirkungen auf der *individuellen Ebene* können als hoch bewertet werden. Als Begründung lassen sich folgende Ergebnisse aus den Interviews und den Befragungen der Absolventen/-innen anführen: Das Studium am CdE erlaubt den Aufbau eines internationalen Kontaktnetzes, den Erwerb eines renommierten Abschlusses als Türöffner für die weiteren Karriereschritte sowie die Aneignung spezifischer Fähigkeiten und Kenntnisse über die Funktionsweise der europäischen Institutionen und insbesondere des Europarechts.

Kritisiert wird hingegen in der Befragung der (ehemaligen) Stipendiaten/-innen der tiefe Stellenwert, den eine Ausbildung am CdE im Personalrekrutierungsprozess der Bundesverwaltung aufweise. Obwohl der Bund das Studium finanziere, sei es kein wesentliches Kriterium bei der Auswahl von Personal bei den einschlägigen Stellen in der Bundesverwaltung. Der Grund wird weniger in einer Absicht als vielmehr bei der geringen Bekanntheit des CdE in der Bundesverwaltung gesucht.

Die Wirkung auf *institutioneller Ebene* ist gemäss Interviews differenziert zu beurteilen: Das CdE spielt nach Ansicht der Interviewten eine wichtige Rolle bei der Ausbildung künftiger Führungskräfte in der Bundesverwaltung (vor allem auch in der Diplomatie) und auch in der Privatwirtschaft. Die Stipendien am CdE bilden gemäss den Erhebungen Spezialisten/-innen aus, die der Schweiz einen verbesserten Zugang zu europäischen Institutionen insbesondere der EU verschaffen würden. Dies generiert vor allem einen Nutzen für die Bundesverwaltung und die Privatwirtschaft, wie die Karriereverläufe der Alumni zeigen. Etwa die Hälfte der ehemaligen Stipendiaten/-innen arbeitet heute an Arbeitsplätzen beim Bund, an Hochschulen, bei NGOs und supranationalen Organisationen mit einem Europabezug. Diese Tatsache bildet eine Evidenz für die institutionellen Wirkungen der Stipendien.

1.2.3 Ergebnisse aus dem Ländervergleich

Wir haben die Stipendiensysteme der Schweiz für das EUI und das CdE mit jenen von Deutschland, Österreich und Luxemburg verglichen. Die Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Die *Vergabeverfahren* in den untersuchten Ländern sind sehr ähnlich, auch wenn in Teilbereichen Differenzen bestehen. Das Verfahren in der Schweiz entspricht somit einer etablierten Praxis im Ausland.
- Insgesamt liegt die *Höhe der Stipendien* in der Schweiz und Luxemburg über den Werten in Deutschland und Österreich. Bei den EUI-Stipendien liegen die Sätze in der Schweiz 20 Prozent, bei den Stipendien für das CdE etwa 35 Prozent über den Werten von Deutschland und Österreich. Nicht einbezogen sind in diese Kalkulationen beim EUI die Familienzulagen und gewisse Versicherungsleistungen, die von Österreich

und Deutschland entrichtet werden, sowie die monatliche Kongress- und Forschungszulage und die Reisekostenzulage von Deutschland.

- Der *Vollzug* der Stipendien ist in Österreich und Deutschland anders geregelt als es in Luxemburg und der Schweiz der Fall ist: In Österreich ist eine externe Agentur mit der Vergabe der Stipendien ans EUI und ans CdE betraut, die andere Stipendien betreut und auch als nationale Agentur für Erasmus+ fungiert. In Deutschland liegt das Mandat zur Vergabe der Stipendien beim EUI ebenfalls bei einer externen Agentur, beim CdE bei einer zivilgesellschaftlichen Organisation. In der Schweiz und Luxemburg ist eine Stelle der nationalen Verwaltung für die Vergabe zuständig.
- Die *Nachfrage nach Stipendien* für das EUI ist in Deutschland, Österreich und der Schweiz hoch und es gibt keine Schwierigkeiten, die Stipendien zu vergeben. In Luxemburg war die Nachfrage in den letzten Jahren tief, so dass vielfach nicht alle Stipendien vergeben werden konnten. Eine andere Situation gibt es beim CdE: Während hier die Nachfrage in der Schweiz eher zurückgeht, ist sie in Deutschland, Luxemburg und Österreich entweder konstant (D) oder wieder im Steigen begriffen (A und LUX).

1.3 Zielerreichung

Wie vorgängig ausgeführt, verfolgt der Bund mit den Stipendien drei Ziele. Wir haben geprüft, wie gut diese Ziele im Lichte der Ergebnisse erreicht werden konnten.

1.3.1 Förderung des exzellenten Wissenschaftlichen Nachwuchses (Innovation, Kreativität) (Ziel 1).

Dieses Ziel ist bei den Stipendien für das EUI auf *qualitativer* Stufe erreicht worden. Es werden gemäss unseren Erhebungen hoch motivierte und hoch qualifizierte Studierende ausgewählt und ausgebildet. Die ehemaligen Stipendiaten/-innen verbleiben zu 60 Prozent auch nach dem Studium im akademischen System, womit eine institutionelle Wirkung bei den Hochschulen der Schweiz entsteht. Bei den Stipendien für das CdE ist der Zielbeitrag wesentlich kleiner: 13 Prozent der ehemaligen Stipendiaten/-innen arbeiten heute im Hochschulbereich. Bei der Ausbildung beim CdE steht die akademische Nachwuchsförderung aber auch nicht im Zentrum, was die tiefe Zahl erklärt.

Quantitativ betrachtet ist die Zahl des geförderten akademischen Nachwuchses hingegen klein: Wenn wir die Ergebnisse aus der Online-Befragung auf die Gesamtzahl aller ehemaligen Stipendiaten/-innen seit Mitte der 1990er Jahre hochrechnen, wären heute total 27 ehemalige Stipendiaten/-innen des EUI im akademischen Bereich tätig, beim CdE wären es 19.³ Gemessen an der Zahl der Dissertationen, die in der Schweiz in den Bereichen Recht, Geschichte, Ökonomie und Politologie geleistet werden, ist dies ein zu kleiner Anteil, als dass er eine quantitative Bedeutung haben könnte.⁴ Mit anderen Worten: Das

³ Die Hochrechnung muss aufgrund der kleinen Zahl des Samples und einer nicht zu vermeidenden Selbstselektion beim Ausfüllen der Befragung kritisch betrachtet werden. Aufgrund des sehr grossen Unterschieds zur Anzahl Dissertationen an Schweizer Universitäten ist sie für den Vergleich aber trotzdem legitim.

⁴ Seit 1998, als die ersten Doktoranden/-innen mit Bundesstipendien am EUI ihren Abschluss erlangten, haben an Schweizer Universitäten 11'628 Personen in Sozial- und Geisteswissenschaften, 5419 Personen in Wirtschaftswissenschaften und 3968 Personen in Recht ihren Doktortitel erlangt (Quelle: Bundesamt für Statistik (2022). Abschlüsse der universitären Hochschulen nach Jahr, Hochschule, Fachbereichsgruppe, Examensstufe und Geschlecht). <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bildung-wissenschaft/bildungsabschluesse/tertiaerstufe-hochschulen.assetdetail.22985307.html>, Zugriff am 6. Juni 2022.

Ziel 1 ist auf der qualitativen Ebene erreicht; um eine quantitativ bedeutsame Wirkung zu entfalten, ist eine grössere Zahl von Stipendiaten/-innen erforderlich.

1.3.2 Partizipation an den Plattformen für die Auseinandersetzung mit den Herausforderungen der europäischen Integration (Ziel 2)

Die Stipendien sollen die Vernetzung von Fachpersonen in der Schweiz mit jenen bei Institutionen von Europa intensivieren und entsprechende Fachkräfte für die Schweiz ausbilden. Wie weit konnte diese Vorgabe erreicht werden? Unsere Einschätzung fällt sehr ähnlich aus wie jene zu Ziel 1.

Betrachten wir die Zielerreichung auf der *qualitativen* Ebene, so zeigen unsere Erhebungen, dass es den ehemaligen Stipendiaten/-innen beim EUI und noch viel stärker beim CdE gelungen ist, ein Netzwerk mit Fachpersonen in Europa aufzubauen. Weiter arbeiten etwa 60 Prozent der ehemaligen Stipendiaten/-innen heute an Arbeitsplätzen in der Schweiz, in denen europaspezifisches Wissen gefragt ist. Dies sind starke Indizien, die für eine qualitative Zielerreichung sprechen. Mit anderen Worten: Es wurden Personen ausgebildet, die im spezifischen Arbeitsmarkt, der sich mit Fragen rund um die Themen Schweiz und Europa beschäftigt, erfolgreich tätig sind. Die Online-Befragung der (ehemaligen) Stipendiaten/-innen stützt diesen Befund: Die Befragten beurteilen die Zielerreichung als hoch.

Wie *quantitativ* bedeutsam die Ausbildung am CdE und am EUI für die Vernetzung der Schweiz mit Europa ist, und wie bedeutsam die absolute Anzahl der ausgebildeten Fachkräfte ist, können wir auf Grund unserer Daten nicht abschliessend beurteilen. Wir gehen aber davon, dass die total 138 ausgebildeten Personen nur eine kleine Gruppe von Personen bilden, die heute für die Vernetzung der Schweiz mit Europa verantwortlich sind.

1.3.3 Leisten eines positiven Beitrags zu den Beziehungen zwischen der Schweiz und der Europäischen Union (Ziel 3)

Diese Zielsetzung ist insgesamt wohl die ambitionierteste. Unsere Ergebnisse lassen folgende Beurteilung zu: Auf der *qualitativen Ebene* kommen wir zum Schluss, dass die Ausbildung am EUI und insbesondere am CdE Fachkräfte hervorbringt, die in der Lage sind, positiv auf die Beziehungen Schweiz-EU einzuwirken. Dies lässt sich mit folgenden Ergebnissen begründen. Zum einen geniesst die Qualität der Ausbildung an beiden Ausbildungsstätten einen hervorragenden Ruf. Zum anderen schätzen sich die befragten (ehemaligen) Stipendiaten/-innen in der überwiegenden Zahl als kompetent ein in Bezug auf die Themen Schweiz und Europa. Weiter ist eine Mehrheit der Befragten (60%) heute an Arbeitsstellen tätig, die einen engen Bezug zu den Themen Schweiz und Europa aufweisen. Und schliesslich schätzen die befragten (ehemaligen) Stipendiaten/-innen selbst die Zielerreichung als sehr hoch ein. Auf qualitativer Ebene scheinen die Stipendien einen Beitrag zu Ziel 3 zu leisten.

Diesem positiven Ergebnis steht die *quantitative* Betrachtung entgegen. Es ist zwar durchaus plausibel, dass die Ausbildung im Einzelfall Wirkung in Bezug auf Ziel 3 entfaltet. Ob diese Wirkung auch quantitativ bedeutsam ist in Bezug auf die Beziehungen Schweiz-EU, ist sehr schwierig zu beurteilen. Es sind seit Mitte der 1990er Jahren am EUI und am CdE zusammen rund 230 Personen ausgebildet worden. Rund 60 Prozent davon (138 Personen) arbeiten heute an Arbeitsplätzen, die einen Bezug zu Europa und zur EU haben. Dies ist beispielsweise gemessen an der Zahl der Personen, die in der Abteilung Europa des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten (EDA) arbeiten, absolut betrachtet eine kleine Zahl. Wir kommen daher zum Schluss, dass die Zielerreichung in quantitativer Hinsicht als eher nicht erreicht gelten muss. Die absolute Zahl der Absolventen/-innen ist gemessen am Anspruch der Zielsetzung klein.

1.4 Schlussfolgerungen, Gesamtbewertung und Empfehlungen

Die geschilderten Ergebnisse erlauben uns Schlussfolgerungen in Form eines Stärke-Schwächen-Profils der beiden Stipendiensysteme zu formulieren. Basierend darauf nehmen wir eine Gesamtbeurteilung vor und formulieren Empfehlungen.

1.4.1 Zentrale Stärken der Stipendiensysteme

Die beiden Stipendiensysteme weisen folgende zentralen Stärken auf:

- Sowohl das EUI wie auch das CdE weisen eine hohe *Reputation* auf und bieten ein qualitativ hochwertiges Angebot. Bei beiden Institutionen gibt es eine starke Selektion für die Zulassung, womit ein stimulierendes, hochqualifiziertes Umfeld geschaffen wird.
- Die *Vernetzungsmöglichkeiten* sind ein wichtiges Alleinstellungsmerkmal der Institute. Beim EUI findet die Vernetzung vor allem in die akademische Welt, beim CdE zu Personen in den EU-Institutionen, respektive zukünftigen Führungsverantwortlichen in Europa statt.
- Der Fokus der Ausbildung am EUI ist auf Forschungstätigkeiten ausgerichtet und kann als exzellent bezeichnet werden. Das Studium am EUI fördert den Karriereverlauf. Viele der Studierenden verbleiben in der Forschung.
- Beim CdE steht die Praxis im Fokus. Die Vernetzung mit EU-Institutionen vor allem des Standorts in Brügge kann als einzigartig bezeichnet werden. Neben dem Studium sind die Weiterentwicklung der sprachlichen Kompetenzen und die Erfahrung mit Personen aus anderen EU-Ländern eine grosse Stärke des Studiums am CdE. Ein Aufenthalt am CdE erhöht daher die Wettbewerbsfähigkeit auf dem Arbeitsmarkt in der EU stark. Rund die Hälfte der ehemaligen Stipendiaten/-innen an beiden Instituten hat am Arbeitsplatz einen Bezug zu Europa, was wir als hohen Prozentsatz beurteilen.

1.4.2 Wichtige Schwächen der Stipendiensysteme

Betrachten wir die wichtigsten Schwächen der beiden Stipendiensysteme, so ist auf folgende Aspekte hinzuweisen:

- Als erstes ist die geringe *Bekanntheit* der Angebote der zwei Institute bei den Zielgruppen in der Schweiz zu nennen. Die bestehenden Werbemassnahmen über die Universitäten (Kommunikation via IRO und Studienkoordinatoren/-innen) weisen zu hohe Streuverluste auf. Anders als in Deutschland oder Österreich wird in der Schweiz bei den Werbemassnahmen nicht auf externe Anbieter zurückgegriffen.
- Die Höhe der Stipendien beim EUI liegt im Vergleich mit den anderen europäischen Ländern im Mittelfeld, aber unter den Beiträgen skandinavischer Länder, die eine ähnlich hohe Kaufkraft wie die Schweiz aufweisen. Auch liegt die Höhe der Stipendien unter den Beiträgen für eine Dissertation in der Schweiz.
- Der Abschluss am CdE hat in der Schweiz wenig Bekanntheit und eine geringe Wirkung bei der Stellensuche. Ferner sind die Stipendiengesuche beim CdE in den letzten Jahren rückläufig.
- Die Ziele können auf quantitativer Ebene nicht erreicht werden. Dazu ist die Zahl der zu vergebenden Stipendien beim EUI wie auch beim CdE zu gering oder aber die Ziele sind zu ambitioniert formuliert. Ausserdem lauten die Ziele für beide Institute gleich, obwohl sich der Fokus der Institute stark unterscheidet (das EUI ist stärker akademisch ausgerichtet, das CdE eher praxisorientiert).

1.4.3 Gesamtbeurteilung

Insgesamt kommen wir zu folgendem Gesamturteil: Es existieren in Europa wenige Institutionen mit einem vergleichbaren qualitativ hochstehenden Angebot wie es das EUI und das CdE in ihrem Bereich bieten. Beide Institutionen sind attraktive und konkurrenzfähige

Ausbildungsstätten im europäischen Umfeld. Aus dieser Perspektive sind die Stipendien und die dafür ausgewählten Institutionen aus Sicht der Evaluation nicht in Frage zu stellen und es empfiehlt sich somit nicht, in der Mittelfrist neue Kooperationen aufzubauen. Die Stipendien sind auf der individuellen Ebene sehr wirksam: Sie stellen eine wichtige Referenz im Lebenslauf der Auszubildenden dar und erlauben es ihnen sich wichtiges Wissen und Fähigkeiten für ihre Karriere anzueignen sowie ein Netzwerk mit Personen in der EU zu knüpfen. Diese grundsätzlich positive Beurteilung wird getrübt durch die geringe Bekanntheit der Stipendien bei den Zielgruppen. Ebenso erlaubt es die geringe Anzahl der Stipendien nicht, die ambitionierten Zielsetzungen in quantitativer Hinsicht zu erreichen.

1.4.4 Empfehlungen

Auf Grund der geschilderten Befunde formulieren wir acht Empfehlungen, die geeignet sind, die Umsetzung und Wirksamkeit der Stipendien zu verbessern.

■ Empfehlung 1: *Erhöhung der Zahl der Stipendien:*

Die Zielsetzungen sind ambitioniert: Das SBFI möchte mit der Vergabe der Stipendien den akademischen Nachwuchs fördern, zur verstärkten Partizipation an Plattformen für die Auseinandersetzungen mit den Herausforderungen der europäischen Integration anregen und einen Beitrag zur Stärkung der Beziehungen Schweiz und EU leisten. Gemessen an diesen Zielen liegt die Zahl der Stipendien zu tief. Wir empfehlen folgendes, um die Schere zwischen Zielen und Umfang des Outputs zu schliessen:

- *Empfehlung 1: Wir empfehlen, die Zahl der Stipendien an beiden Instituten zu erhöhen. Sollte die Zahl der Stipendien nicht erhöht werden können, so empfehlen wir, die Zielsetzung in ihrem Anspruch zu reduzieren.*

Die Schweiz kann die Zahl der Stipendien nicht im Alleingang erhöhen. Sie braucht dabei die Zustimmung der Gremien des EUI und des CdE. Während die Schweiz beim CdE Vollmitglied ist, ist sie in den Entscheidungsgremien des EUI nicht vertreten. Diese Situation erschwert die Umsetzung von Empfehlung eins. Dennoch glauben wir, dass die Qualität der Studierenden aus der Schweiz ein wichtiges Argument sein wird, das es erlaubt, die Empfehlung 1 umzusetzen.

■ Empfehlung 2: Differenzieren der Zielsetzungen

Wie oben geschildert, unterscheiden sich die zwei Institute sehr stark in ihrem Fokus (Forschung vs. Praxis) und sprechen ein anderes Zielpublikum an. Die gegenwärtigen Ziele tragen diesen Unterschieden nicht genügend Rechnung. Dies führt uns zu Empfehlung zwei:

- *Empfehlung 2: Wir empfehlen, spezifische Ziele für die beiden Stipendiensysteme zu formulieren und diese mittels Kriterien im Vergabeverfahren zu verankern. Beim EUI würde das Ziel der wissenschaftlichen Exzellenz stärker gewichtet. Beim CdE wäre die Zielsetzung stärker auf den Transfer in die berufliche Praxis zu legen, die nahe an Themen der Beziehungen Schweiz–EU liegt.*

Wir gehen davon aus, dass die Differenzierung der Ziele auch die Kommunikation erleichtern könnte, respektive in der Werbung für die Stipendien ihren Niederschlag finden sollte.

Empfehlung 3: Erhöhung der Stipendienbeträge

Die wissenschaftliche Reputation des EUI in Europa ist unbestritten. Dennoch stehen die entsprechenden Stipendien in Konkurrenz namentlich mit akademischen Fördermassnahmen in der Schweiz (Doktorandenstipendien). Diese fallen höher aus als die Stipendien für das EUI. Auch liegt der Stipendienbetrag in der Schweiz tiefer als jener skandinavischen Staaten, die bezüglich Kaufkraft vergleichbar sind. Dies führt uns zu Empfehlung drei:

- *Empfehlung 3: Wir empfehlen die Stipendien namentlich beim EUI zu erhöhen und auf das Niveau der skandinavischen Staaten anzupassen. Dies kann auch durch die Gewährung von Reisekostenzulagen und Sozialversicherungsbeiträge erfolgen.*

Empfehlung 4: Werbemassnahmen anpassen

Wie die Evaluation gezeigt hat, werden zwar Werbemassnahmen für die Stipendien unternommen. Diese kommen aber bei den Zielgruppen zu wenig an. Dies ist insbesondere auf dem Hintergrund sinkender Gesuche beim CdE von besonderer Bedeutung. Eine Intensivierung der Werbemassnahmen und eine spezifische Auswahl der Informationskanäle ist angezeigt. Entsprechend formulieren wir Empfehlung 4:

- *Empfehlung 4: Die Stipendiensysteme sollten spezifischer beworben werden. Wir schlagen vor, die Werbung über die Professoren/-innen der einschlägigen Disziplinen (primär Recht, Politikwissenschaft, internationale Beziehungen, interdisziplinäre Europastudien, Ökonomie, Geschichte) an die Studierenden zu richten. Die Studierenden sollten direkt an den Lehrveranstaltungen und an den Instituten auf die Stipendien hingewiesen werden. Die Wirkung der Werbung könnte weiter verstärkt werden, indem Organisationen der Zivilgesellschaften (Europäische Bewegung Schweiz, foraus) für die Werbung gewonnen werden könnten. Ebenso kann über die Alumni die Reichweite der Werbung erhöht und zusätzliche Ressourcen für die Kommunikation gewonnen werden.*

Empfehlung 5: Inhalt der Werbung anpassen

Die Umfragen haben gezeigt, dass das CdE und das EUI bei Insidern bekannt sind und dort eine sehr hohe Reputation geniessen. Dies ist aber bei den Zielgruppen nicht der Fall. Studierende kennen die beiden Institution schlecht und können ihre Position im internationalen Umfeld nicht einordnen. Dies gilt insbesondere für den Standort Natolin, der für die Schweiz interessante Studieninhalte anbietet, die aber kaum bekannt sind. Dies führt uns zu Empfehlung 5:

- *Empfehlung 5: In der Werbung an die Studierenden ist auf die spezifische Bedeutung und Reputation des CdE und des EUI verstärkt hinzuweisen. Weiter sind die Einzigartigkeit der Programme und der Standorte gezielter zu kommunizieren. Damit könnte die Reputation und die Stärke der Institutionen besser für die Werbung nutzbar gemacht werden.*

Empfehlung 6: Werbung operativ verbessern

Gespräche mit den für die Vergabe der Stipendien verantwortlichen Personen beim SBF und den Verantwortlichen am EUI und am CdE haben gezeigt, dass die Daten zu ehemaligen Stipendiaten/-innen zwar vorhanden sind, aber teilweise über verschiedene Quellen verstreut gesammelt werden müssen. Weiter haben diese Gespräche und die Interviews mit Alumni gezeigt, dass die Kontaktdaten zum Alumni-Netzwerk verbessert werden könnten. Dies scheint uns eine notwendige Voraussetzung zu sein, um die Werbung effektiver einsetzen zu können. Dies führt uns zu Empfehlung 6:

- *Empfehlung 6: Wir empfehlen, die Datenbank unter Berücksichtigung des Datenschutzes mit ehemaligen Stipendiaten/-innen systematisch zu Pflegen und auf dem neusten Stand zu halten. Die Daten erleichtern die Kontaktpflege mit dem Alumni-Netzwerk und erlauben eine Verstärkung der Werbemassnahmen. Zu denken ist an Infoveranstaltungen mit ehemaligen Stipendiaten/-innen an den Hochschulen, die im Ausland bereits erfolgreich praktiziert werden oder aber an den Versand des Call for applications an die Alumni.*

| Empfehlung 7: Vollzugsstrukturen prüfen

Heute sind die Ressourcen des SBFI zu begrenzt, um die Stipendien einem breiten Zielpublikum bekannter zu machen. Es stellt sich daher die Frage, wie diesem Manko zu begegnen wäre. Eine Möglichkeit besteht darin, den Vollzug der Stipendien an eine Institution zu vergeben, die ohnehin bereits Stipendien verteilt oder die ihren inhaltlichen Fokus auf die Beziehungen Schweiz–EU richtet. Auf diesem Weg könnten Synergien genutzt und zusätzliche Ressourcen mobilisiert werden. Für das SBFI bietet sich aus unserer Sicht vor allem an, die Werbemassnahmen auszulagern. Wir formulieren dazu Empfehlung 7:

- *Empfehlung 7: Die Delegation eines Teils des Vollzugs (z.B. Werbung, Vorprüfung der Gesuche) an eine externe Agentur (wie es in Österreich und Deutschland bei den Stipendien für EUI und CdE der Fall ist) oder an eine zivilgesellschaftliche Organisation soll geprüft werden.*

| Empfehlung 8: Stärkere Verknüpfung der Stipendien beim CdE mit der Bundesverwaltung:

Heute haben gemäss den Erhebungen die ehemaligen Stipendiaten/-innen des CdE kaum einen Vorteil, wenn sie sich um Stellen beim EDA und beim SECO bewerben. Grund dafür ist der Umstand, dass die Stipendien in der Verwaltung wenig bekannt sind und die Verwaltung ihre Mitarbeitenden auch nicht ermuntert, diese Ausbildung zu absolvieren. Die Verwaltung profitiert heute wenig von den Stipendien, die der Bund selbst vergibt. Wir formulieren dazu Empfehlung 8:

- *Empfehlung 8: Den Gründen für die geringe Bekanntheit des CdE in der Bundesverwaltung sollte nachgegangen werden. Diese wäre die Voraussetzung, um die Ausbildung am CdE besser bekannt zu machen. Eine Möglichkeit wäre eine Verknüpfung der Ausbildung beim CdE mit einem Praktikum bei der Bundesverwaltung.*